

Nachhaltige Entwicklung am Ende?

Erinnern Sie sich noch an die „Konferenz für Umwelt und Entwicklung“ der Vereinten Nationen, die 1992 in Rio de Janeiro, Brasilien stattfand, kurz „Rio-Konferenz“ genannt? Erinnern Sie sich noch an weltweite Bemühungen, Lokale Agenda Prozesse auf lokaler Ebene anzustossen? Hatten Sie auch den Eindruck, dass ein Ruck die globale politische Öffentlichkeit erfasst hat, Wissenschaft und Regierungen, Wirtschaft und Nichtregierungsorganisationen, und nicht zuletzt die Kirchen? Ein grundlegend neues Verständnis von „guter“ gesellschaftlicher Entwicklung sollte umgesetzt werden, das die Grenzen des planetaren Systems und seine Regenerationsfähigkeit ernst nimmt. Nicht etwa, weil sich ökodiktatorische Lobbying-Gruppen durchgesetzt hätten; sondern weil sich die Erkenntnis, dass die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen die Voraussetzung für jedwede menschliche Entwicklung ist, durchgesetzt hatte, und dass wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung an diesem Ziel ausgerichtet werden müsste. Dies war und ist die konzeptionelle Stärke des Leitbilds der Nachhaltigen Entwicklung. Von dieser Stärke ist heute nichts mehr übrig – die Bereitschaft zur Umsetzung ist im Kern nicht vorhanden, die erhoffte Vorbildfunktion Europas und damit auch der Schweiz hat sich nicht erfüllt.

Vom 25. bis zum 27. September 2015 findet in New York der „United Nations Sustainable Development Summit“¹ statt, der Gipfel der Vereinten Nationen zu Nachhaltiger Entwicklung. Er ist eine Folge des Prozesses von „Rio“ 1992, die unter anderem die Biodiversitätskonvention und die Klimarahmenkonvention verabschiedet hatte. Im Rahmen der Konferenz im September werden die sogenannten 17 Sustainable Development Goals verabschiedet, die dem Prozess der Umsetzung einer weltweiten Nachhaltigen Entwicklung wieder Substanz geben sollen. Die verschiedenen Ankündigungen feiern das monumentale Regelwerk der Institutionen und verwiesen auf die vielfältigen Prozesse der Entstehung. Wenig berichtet wird in diesem Zusammenhang das Wichtigste: Die aktuellen Umweltindikatoren weisen auf dramatische Zustände hin. Der durch den WWF regelmässig herausgegebene Living Planet Report 2014² spricht eine eindeutige Sprache: Die Menschen vernichten die Umwelt. Der Verbrauch an Ressourcen ist seit ca. 1970 höher, als die Erde erneuern kann. Die Artenvielfalt geht dramatisch zurück. Und der Klimawandel ist eine unumkehrbare Tatsache geworden.

Zurück zu den Wurzeln

Eine Hauptursache der Entwicklung liegt im bewussten Missverständnis des Konzepts der Nachhaltigen Entwicklung: Durchgesetzt hat sich das sogenannte „Drei-Säulen-Modell“, das ökologische, soziale und ökonomische Ziele gleichrangig betrachtet³. Der Grundgedanke Nachhaltiger Entwicklung ist jedoch, das Metaziel der Bewahrung der Lebensgrundlagen zu erreichen, indem bereits in der Problemanalyse und in der Diskussion von Lösungsansätzen gesellschaftliche und ökonomische Prozesse in Bezug auf ökologische Probleme einbezogen werden. Dies, um schlussendlich ein effizienteres, vorsorgendes Umwelthandeln zu erreichen. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozesse sind also Teil der Umsetzung,

¹ Siehe: <https://sustainabledevelopment.un.org>

² Siehe: <http://www.wwf.de/living-planet-report>

³ Siehe: https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/nachhaltigkeitsdreieck_1395.htm

werden aber im „Drei-Säulen-Modell“ plötzlich zu Zielen des Handelns. Zudem stehen die „Säulen“ unverbunden nebeneinander – die Erkenntnis ist jedoch, dass nur in der integrierten, interdisziplinären Analyse gesellschaftlicher und ökonomischer Prozesse mit ihren Auswirkungen auf ökologische Prozesse Fortschritte erzielt werden können. Deshalb hat das normative Leitbild Nachhaltige Entwicklung zu wichtigen wissenschaftlichen Neuerungen und Erkenntnissen geführt, die das Ziel der integrierten Analyse und der entsprechenden Problemlösung zu etablieren suchten. Konzepte der bereits in den 60er Jahren etablierten ökologischen Ökonomie wurden weiter entwickelt – Konzepte wie „starke“ oder „schwache“ Nachhaltigkeit, die die Frage nach den Grenzen der Substituierbarkeit von „Natur“ stellten, wurden an der Universität St. Gallen erforscht. Die Befassung mit Nachhaltiger Entwicklung, die neue Durchdringung dessen, was unter „Wohlstand“ zu verstehen ist, um zu einer neuen, weltweit gerechten Verteilung von Ressourcen und immateriellen Gütern zu gelangen, unvermeidbar ist. Neue Wohlstandsdefinitionen jenseits von Bruttosozial- und Bruttoinlandsprodukt, wie der Human Development Index, sollten Definitionen, die ausschliesslich auf der Erbringung von Gütern und Dienstleistungen beruhen, ablösen.

Nach fast 25jähriger öffentlicher Diskussion, wissenschaftlicher Forschung, nach der Gründung unzähliger Think Tanks, zahlloser Gipfel und Bekenntnisse wirtschaftlicher Akteure sieht die Bilanz für jemand, die die Diskussion fast seit Beginn ihres Berufslebens verfolgt und sich fachlich mit ihr auseinandersetzt, nüchtern aus: Nachhaltige Entwicklung ist bis zur Unkenntlichkeit zum Adjektiv „nachhaltig“ geschrumpft und hat seine Zähne – politisch und wirtschaftlich gewollt – verloren. Die geopolitische Lage im Jahr 2015 ist eine gänzlich andere als 1992 und es ist nicht gelungen, weltweit andere wirtschaftliche Leitindikatoren zu setzen, die letztendlich auf einer weitergehenden Ausbeutung natürlicher Ressourcen mit allen Mitteln beruht. Eine kurze Sicht auf zentrale Umweltindikatoren wie Biodiversität, Verschmutzung der Atmosphäre und des Klimawandels zeigt eine eindeutige Sprache. Der Glaube an „marktwirtschaftliche Konzepte“ allein hat hier gute Dienste geleistet, z.B. der, dass der Handel mit Verschmutzungsrechten allein einen substanziellen Schutz der Umwelt erbringt. Es ist dies, zusammengenommen, im Kern die Verweigerung der Diskussion von Menschen in Verantwortung und von Menschen, deren politische, finanzielle und gesellschaftliche Macht substanzielle Veränderungen bewirken können.

„Gehen Sie zurück auf Los!“ – Aufgrund dieser Entwicklungen scheint mir ein Neuanfang, der das normative Leitbild in seinem Metaziel Bewahrung der Lebensgrundlagen und in seiner integrierten Analyse- und Problemlösungsperspektive ökonomischer, ökologischer und gesellschaftlicher Umsetzungsebene wieder in den Blick nimmt, notwendig.

Jeannette Behringer

Teilen Sie diese Einschätzung oder haben Sie eine andere Perspektive? Diskutieren Sie mit: jeannette.behringer@zh.ref.ch

Erschienen in: Newsletter Gesellschaft & Ethik 2/2015, hrsg. durch Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich